Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 16

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

April.

Es geit e strube Luft dür ds Land,
Und d'Wulke fahre umenand —
Si hei ke Rascht und hei kes Ziel,
Dr April trybt sys Narrespiel
Im Rägebogezält!
Du chlyni, gnarrti Wält!

E Sunnestrahl schynt über ds Tal,
S'tuet wieder uf — und jedesmal
We d'Lüt dr Schirm hei zämegleit,
Chunt scho'ne Sprutz — göbs lang vergeit,
Und netzt dür d'Straße-n-us!
Dr Wind fägt über ds Huus!

Es Blüemli isch scho fürecho!
Gwüß, s'hätt' ihm's niemer übelgno —
No chuum het's rächt i ds Gärtli gseh,
deckt's wieder öper zue mit Schnee —
Es sig geng no chly z'früeh!
Bim April weiß-me's nie! —

Martin Gerber.

Schweizerland

Die Frühjahrstagung der eidgenössischen Räte wurde am 14. April um 15 Uhr eröffnet. Im Nationalrat eröffnete der Präsident Reichling die Session mit einer Würdigung des Lebens und Wirkens des verstorbenen Bundesrichters H. Weiß. Sodann erfolgte die Bereinigung der Differenzen in den revidierten Partien des Obligationenrechtes. Im Ständerat wurde die Session von Präsident Amstalden ebenfalls mit einem Nachruf auf Bundesrichter Weiß eröffnet und hierauf die Subvention an die Stickerei-Treuhand-Genossenschaft durchberaten, wobei der Rat einstimmig beschloß, dem Bundesrat zur Ausrichtung einer weiteren Subvention einen Kredit bis zu 1 Million Franken zur Verfügung zu stellen.

Der Bundesrat hat die Einfuhr von frischem Fleisch und Vieh neu geordnet. Als Neuerung ist neben der grundsätzlichen Kompensation mit Zuchtvieh die Beschränkung der Erteilung von Einfuhrbewilligungen an Interessenorganisationen vorgesehen. Außerdem sind die aus den Einfuhrgeschäften sich ergebenden Ueberschüsse zur Förderung des Zuchtviehexportes zu verwenden. Um die Fleischversorgung weiterhin ungestört zu sichern und besonders um den Bedarf an Wurstfleisch zu decken, dürften noch im Laufe dieses Frühlings größeren Konsumzentren die Bewilligung zur Einfuhr von Schlachtstieren gegeben werden. — Die der Eidgenossenschaft testamentarisch vermachte Villa Barton in Genf wird in den Räumen ihres Erdgeschosses die Bureaus der schweizerischen Delegationen beim Völkerbund und beim internationalen Arbeitsamt beherbergen. Der Unterhalt des Parkes wird der Stadt Genf übertragen, die ihn durch Erstellung von Durchgangstoren mit dem Park des internationalen Arbeitsamtes und mit dem Park Perle du Lac verbinden und dem Publikum zugänglich machen wird. In einem Nebengebäude der Besitzung wird ein Zollposten untergebracht werden.

Aus den Reinerträgnissen der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung wurden pro 1935 der Bundeskasse 10 Millionen Franken, um 3 Millionen Franken weniger als letztes Jahr, abgeliefert. Vom Gesamtbetriebsüberschuß von 71,7 Millionen Franken wurden 40,1 Millionen Franken zu Rücklagen für Abschreibungen, 1,1 Millionen Franken Risikorücklagen, 15,2 Millionen Franken zur Verzinsung des Schuldenkapitals und 3,7 Millionen Franken für die Abschreibung auf Wertschriften verwendet.

Laut Geschäftsbericht der Getreideverwaltung war der Bedarf an Brotgetreide 1935 zu 40 Prozent durch eigenes Getreide gedeckt. Zur Verfügung standen 202,580 Tonnen. Hiezu kommt der Getreidevorrat des Bundes, der durchschnittlich 92,422 Tonnen erreichte. Bei Kriegsausbruch 1914 verfügte die Schweiz nur über etwa 10,000 Wagen Getreide.

Zur Erforschung der Erdölvorkommnisse in der Schweiz wurden umfangreiche geologische Detailaufnahmen in der Molassezone und im Juraland vorgenommen. Zur Durchführung wurden arbeitslose Geologen und arbeitslose Hilfskräfte verwendet. Vor Abschluß der wissenschaftlichen Untersuchungen, die wohl bis zur Jahresmitte vollendet sein dürften, können natürlich keine Mitteilungen über die Forschungsergebnisse mitgeteilt werden.

Die Zahl der eingeschriebenen Stellenlosen fiel im Laufe des Monats März von 119,795 auf 98,362, ist also um 21,433 zurückgegangen. Dies ist eine Folge der Frühjahrsbelebung des Arbeitsmarktes. Immerhin waren Ende März noch um 16,148 Stellensuchende mehr angemeldet als Ende März 1935. Stark zurückgegangen ist die Arbeitslosigkeit bei den Bauarbeitern und auch in der Uhrenindustrie hat sich die Lage leicht gebessert. Bei Notstandsarbeiten und in vom Bund subventionierten Arbeitslagern waren Ende März rund 12,000 Arbeitslose beschäftigt. Die Zahl der erfaßten offenen Stellen ist im März von 1593 auf 2195 gestiegen. Die Teilarbeitslosigkeit hat im März auch eine rückläufige Tendenz der Kurzarbeiter zu verzeichnen.

Im Fremdenverkehr war im Monat Februar ein Rückgang um 4 Prozent festzustellen. Die Bettenbesetzung ist von 28,8 auf 26,9 zurückgegangen. Für Auslandsgäste wurden 8300 Ankünfte mit 62,000 Uebernachtungen angemeldet. Im Bündnerland und im Berner Oberland war das Ausbleiben der Auslandgäste die Ursache der Frequenzverschlechterung.

Im März blieb die Indexziffer für die Kosten der Lebenshaltung auf 130 stehen. Die Indexziffer der Nahrungsmittel blieb ebenfalls gleich, nämlich 118. Der Großhandelsindex stellte sich Ende März auf 90,9 und ist gegen den Vormonat gleichgeblieben.

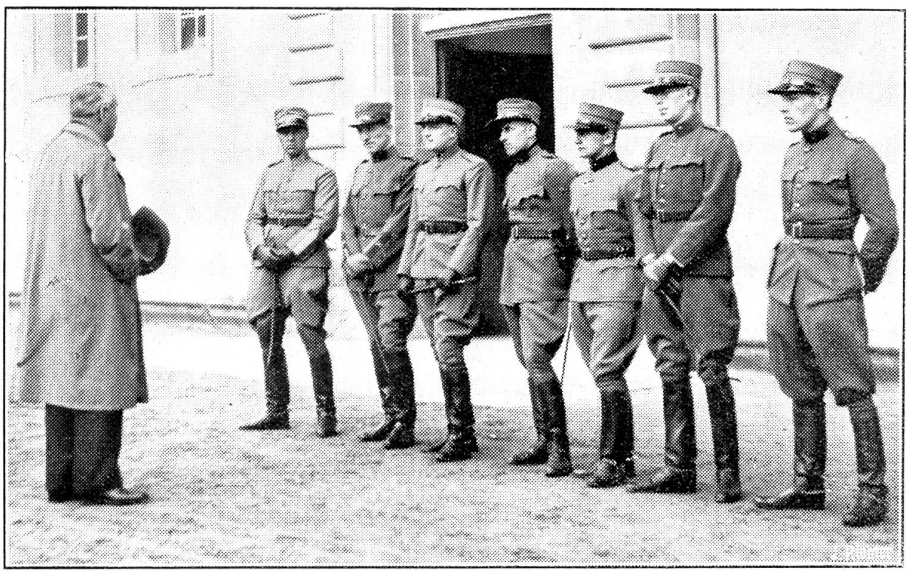
Dem schweizerischen Missionar Boßhardt, der seit Oktober 1934 von chinesischen Banditen gefangen gehalten wurde, ist es gelungen, zu entfliehen. Er ist wohlbehalten in Yunanfu eingetroffen.

Im Aargau wurden in der zweijährigen Erhebungsperiode der eidgenössischen Krisenabgabe Fr. 4,562,337 eingenommen, wovon bisher rund 2,4 Millionen Franken an den Bund abgeliefert wurden. — In Lenzburg wurden jüngst in der gleichen Nacht in einer Nische des Hintergebäudes des alten Schulhauses und auf einem Fenstersims der Hypothekarbank Zündstoffe zur Explosion gebracht. Es wurden Fensterscheiben zertrümmert und Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen.

In Heiden schlug während eines Gewitters der Blitz in einen Baum, den er spaltete und von dort in das Haus eines Seidenwebers, wo der Webkeller demoliert und ein Kasten in Brand gesetzt wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Der Regierungsrat von Baselstadt hat beschlossen, das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement zu ersuchen, zur Verhinderung eines weiteren Ansteigens der Schlachtviehpreise eine teilweise Aufhebung der Vieheinfuhrsperre eintreten zu lassen. — Im Alter von 85 Jahren ist in Basel Prof. Dr. Ludwig Stickelberger gestorben. Er habilitierte sich 1874 als Privatdozent für Mathematik in Zürich, wurde 1879 als außerordentlicher Professor nach Freiburg i. Br. berufen, wo er während 40 Jahren wirkte. 1894 wurde er zum ordentlichen und 1919 zum Honorarprofessor befördert.

Der basellandschaftliche Landrat wurde durch eine erheblich erklärte Motion beauftragt, die Bundesbehörden



Trainingsbeginn für den Olympischen Fünfkampf.

Die Olympischen Spiele in Berlin sehen auch eine interessante Konkurrenz im modernen olympischen Fünfkampf vor. Dieser moderne Fünfkampf besteht aus einem Geländeritt, Degenfechten, Pistolenschiessen, Schwimmen und einem Geländelauf. – Die Schweiz hat für diese erstmalige Prüfung an den olympischen Spielen ebenfalls ihre Meldung abgegeben. Die in Frage kommenden Offiziere sind erstmals zu einem Ausscheidungstraining nach Bern einberufen worden.

Das Bild zeigt die Teilnehmer der olympischen Fünfkampfausscheidung in Bern. Von links nach rechts: Hauptmann Baumann, Oberleutnant Braunwalder, Oberleutnant Grundbacher, Oberleutnant Wyss, Leutnant Lips, Leutnant Hunziker und Leutnant Lorenz. Vor der Equipe Oberstleutnant Trueb vom eidgenössischen Militärdepartement, der die Offiziere begrüßt.

einzuladen, wirtschaftliche Studienkommissionen nach den Sterlingblock- und Goldblockländern zu entsenden, um aus den Ergebnissen für unser Land die Nutzanwendung ziehen zu können.

Aus dem Bericht des Finanzkomitees des eidgenössischen Schützenfestes 1934 in Freiburg entnehmen wir, daß für Fr. 1,828,341 Marken und Munition verkauft wurden und zwar Gewehrmunition für Fr. 189,731 und Pistolen- und Revolvermunition für Fr. 16,697. — Auf der Bellevuestraße über Freiburg geriet das Auto des Handelsreisenden A. Steiger ins Schleudern, überschlug sich und sauste in den Abgrund. 50 Meter weiter unten blieb der Wagen zertrümmert liegen. Trotzdem der Wagen total zerstört wurde, blieb der Lenker unverletzt und seine Begleiterin kam mit leichten Verletzungen davon.

In Genf wurde ein geheimnisvolles chemisches Laboratorium ausgehoben. Die beiden Chemiker, Max Lang und Frau Elisabeth Hug, die verhaftet worden waren, wurden auf Weisung der Bundesanwaltschaft wieder auf freien Fuß gesetzt. Frau Hug, die deutsche Staatsangehörige ist, wird voraussichtlich aus der Schweiz ausgewiesen werden. — Die Genfer Polizei verhaftete am 7. April den „Doktorfabrikanten" Alois Demole, der vor seiner Verurteilung nach Frankreich entwichen war, im Bahnhof Cornavin.

Im Dorfe Ems (Graubünden) kippte ein Lastwagen mit einer Eierladung um, als er einem Velofahrer ausweichen wollte. 28,000 Eier wurden in den Straßengraben geschleudert und gingen größtenteils zugrunde. Chauffeur und Radfahrer kamen mit dem Schrecken davon.

In Luzern hat sich eine Genossenschaft „Arve" gebildet, die nach dem Muster der „Seva" zwecks Beschaffung von Arbeit und zur Belebung des Fremdenverkehrs eine Lotteriegenossenschaft bilden will. Die Regierung hat dem Reglement die Genehmigung erteilt, für 2,5 Millionen Franken Lose auszugeben. Präsident der Genossenschaft ist Josef Zemp-Räber. — Am 13. April abends wollte die Luzerner Polizei einen Burschen verhaften, der gegen seine Stiefmutter tätlich vorgegangen war. Er verbarrikadierte sich jedoch im Schlafzimmer, worauf die Polizei, mit Panzerhemden und Stahlhelmen bewaffnet, Tränengasbomben ins Zimmer warf. Erst darnach konnte der Bursche festgenommen werden.

In den verlassenen Stollen der Zementfabrik „Du Furcil" bei St. Sulpice (Neuenburg) werden methodische Versuche in Champignonzucht durchgeführt. Die Ergebnisse sollen befriedigend sein und der Absatz ist bereits gesichert.

In Obwalden hat auf die bevorstehende Landsgemeinde hin Regierungsrat W. Enz von Giswil seinen Rücktritt erklärt. Er steht im Alter von 72 Jahren und gehört seit 1920 der Regierung an.

Die Täter des Raubüberfalles in Urnäsch, ein vorbestrafter Velohändler und ein arbeitsloser Hilfsarbeiter, wurden durch das Untersuchungsrichteramt St. Gallen überführt und haben gestanden. Sie hatten sich Eingang in das Haus verschafft, das Dienstmädchen gefesselt und Fr. 200 gestohlen.

Ueber die Sparkasse Arth (Schwyz) wurde von der Justizkommission des Kantons der Konkurs eröffnet. Die Bank wurde 1862 gegründet und lebte von den Spareinlagen kleiner Leute, meist Handwerker und Kleinbauern. Bei einer Unterbilanz von Fr. 360,000 kommen rund 400 Einleger zu Schaden.

Im Tessin wird der kleine Grenzverkehr, der jedem Grenzbewohner erlaubt, einen halben Liter Wein ohne Zoll über die Grenze zu bringen, gründlich ausgenützt. Ganze Familien ziehen über die Grenze um pro Person und Kind je einen halben Liter Wein herüberzubringen, der dann in den Handel gebracht wird. Aehnlich geht es mit Reis, Früchten, Käse und Teigwaren, von welchen 2 Kilogramm pro Kopf zollfrei sind.

In Uri haben die beiden Regierungsmitglieder, alt Nationalrat und Landammann Werner Lusser und Friedrich Imfanger, ihren Rücktritt erklärt. Ersterer ist 75, letzterer 70 Jahre alt.

In Lausanne wollte Nationalrat Duttweiler im Saal der 22 Kantone über aktuelle Fragen sprechen. Es kam zu Tumulten und Duttweiler mußte sich durch einen Nebenausgang flüchten, wobei ihm die Demonstranten mit geschwungenen Stöcken und Schirmen folgten.

In Conthey (Wallis) zertrümmerte in angeheitertem Zustand ein gewisser Jean Sauthier mit einem Schmelztiegel seinem Bruder den Kopf. Der Angegriffene wird trotz den schweren Wunden vielleicht noch gerettet werden können. Der Attentäter wurde verhaftet.

Die zugerische Bürgergemeinde Baar beschloß, auf die Dauer von 10 Jahren keine Ausländer mehr ins Bürgergemeinderecht aufzunehmen.

Das Organisationskomitee der Schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1939 hat einstimmig Architekt Armin Meili in Luzern zum Ausstellungsdirektor gewählt. Ebenso einstimmig hielt es am Beschlusse fest, trotz der gleichzeitig erfolgenden Internationalen Volkskunstausstellung in Bern, die Landesausstellung im Jahre 1939 durchzuführen. — Am 7. April vergiftete in Zürich ein 28jähriger Bäcker in Abwesenheit seiner Frau sich selbst und sein zweijähriges Kind durch Gas. Die Beweggründe der Tat sind unabgeklärt, die Familienverhältnisse waren geordnet und der Mann hatte Arbeit. — In Langwiesen-Feuerthalen drang der Arbeitslose Albert Gerzner in das Haus ein, das er früher bewohnt hatte und schoß auf die Frau des Hausmeisters, ohne sie zu treffen. Hierauf schoß er sich selbst in die Schläfe und mußte in hoffnungslosem Zustand ins Spital verbracht werden.

Im Februar ereigneten sich im Kanton 43 Brandfälle mit einem Gesamtgebäudeschaden von Fr. 203,657. Betroffen wurden 47 Gebäude in 31 Gemeinden.

Der Prüfung der Kanzlei-Lehrlinge im Kreis 1 (Oberland) in Thun unterzogen sich dieses Jahr 6 Lehrtöchter und 8 Lehrlinge. Alle erhielten den Lehrbrief.

Bei den Meisterprüfungen im Schlosser- und Eisenbaugewerbe an der Fachschule in Basel erwarben sich den Titel „Schlossermeister" Hans Füglistaller in Langenthal und Ernst Liggenstorfer in Thun.

Dem Jahresbericht des Fischereivereins der alten Aare ist zu entnehmen, daß sich der Mitgliederbestand vermindert hat. Das Hauptaugenmerk der letzten Jahre galt dem vermehrten Wasserzufluß in der alten Aare und in den Hinterwässern und Gießen, da das schlechte Laichergebnis aus der Forellenzeit einzig den unhaltbaren Wasserverhältnissen der alten Aare zuzuschreiben ist.

Infolge Ausschlagens der Erbschaft von Stürler wird das Schloß Jegenstorf im Mai konkursamtlich versteigert werden.

Herr Gottlieb Neuenschwander in Oberdießbach hat anläßlich seines 70. Geburtstages dem dortigen Kirchenfonds Fr. 5000 übergeben.

In Alchenstorf bei Burgdorf feierte am 7. April das Ehepaar Johann Mühlemann und Elisabeth geb. Steiner das schöne Fest der diamantenen Hochzeit. Der Gatte wurde 1850, die Gattin 1857 geboren.

In Thun kommt der erste Neubau, der mit einem Gasschutzraum versehen ist, in die Nähe der Scherzligkirche zu stehen. Erbauer ist Herr Schmid, der Sohn des Direktors der Kanderkies A.-G. In normalen Zeiten wird der Anbau als Garage verwendet. — Am 6. April feierte alt Wagnermeister Fritz Großen in Thun im Kreise seiner zahlreichen Kinder und Kindeskinder seinen 85. Geburtstag. Er war früher viele Jahre im Gemeinderat und in verschiedenen Kommissionen tätig.

† Ernst Althaus,
gew. Sekundarlehrer in Bern.

„Media vita in morte sumus".

Unerwartet rasch, sozusagen mitten aus der Arbeit, wurde am 28. Februar letzthin im Alter von nicht ganz 54 Jahren Herr Ernst Althaus, Lehrer an der Knabensekundarschule Bern, abberufen. Eine tückische Grippe hatte ihn diesen Frühling aufs Krankenlager geworfen. Nach wenigen Wochen glaubte er, der nie in seinem Leben ernstlich krank gewesen, die Krankheit überwunden zu haben. Zuversichtlich nahm er die Berufsarbeit in vollem Umfange wieder auf. Es war zu früh. Mitten im Unterricht ergriff ihn eine Herzschwäche; er mußte heimgeführt werden. Zwei Tage darauf setzte ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende.

Ernst Althaus wurde 1882 in Urtenen als Sohn eines Kaufmanns geboren. In schöner ländlicher Umgebung verlebte er eine frohe Jugendzeit, und im nahen Seminar Hofwil holte er sich die Ausbildung für den Lehrerberuf. Seine erste Stelle fand er an der Mittelschule in Schüpbach im Emmental. Aber schon nach dreieinhalb Jahren bezog er die Lehramtsschule der Berner Universität, wo er sich im Frühling 1908 das Sekundarlehrerpatent mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung erwarb. Sofort fand er dann Anstellung an der Sekundarschule in Signau, woselbst er bis 1909 verblieb, in welchem Jahre er an die Sekundarschule in Langnau gewählt wurde. Hier wirkte er als geachteter und geschätzter Lehrer während fünf Jahren. Im Frühjahr 1913 erfolgte seine Wahl an die Knabensekundarschule in Bern. Hier fand er als Lehrer der Mathematik und des Zeichnens

† Ernst Althaus.

ein ihn voll befriedigendes Wirkungsfeld. Er war ein begeisterter und gewissenhafter Lehrer, der mit ganzer Hingabe seinem Berufe lebte. Seine ruhige, gesetzte Unterrichtsweise und seine väterliche Art als Erzieher verschaffte ihm die Anhänglichkeit und Achtung seiner Schüler. — Mit besonderer Freude gab er den Zeichenunterricht. Er verstand es, seine Schüler für das Fach zu begeistern, indem er ihnen in geschickter Weise Gelegenheit bot, ihr zeichnerisches Können und ihren Geschmack an praktischen Gegenständen zu üben. Seine kunstgewerblichen Ausstellungen am Schlusse des Schuljahres fanden die Anerkennung und Bewunderung der ganzen Schule.

Ernst Althaus war eine stille, tieffühlende Künstlernatur. Seine Liebe galt der Berner Landschaft, die er oft mit Skizzenbuch und Malkasten durchwanderte. Manch ein schönes Bildchen hat er von solchen Studienfahrten mitheimgebracht. Er hat denn auch durch Besuch von Kursen an der Gewerbeschule Bern seine Weiterbildung besonders in dieser Richtung gefördert.

Seine ganze Liebe und Sorge gehörte neben der Schule der Familie. Schon 1909 hatte er mit seiner Kollegin aus Schüpbach den Ehebund geschlossen. Er hat an ihr eine treue, verständnisvolle Lebensgefährtin gefunden. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Söhne, deren Erziehung und Schulung er mit väterlicher Liebe und Hingabe überwachte. Er hatte noch die Genugtuung, seinen Aeltesten erfolgreich dem Schlußziele seines akademischen Studiums zustreben zu sehen. In der Betreuung von Haus und Garten seines schönen Eigenheims fand er Ausspannung und Erholung von der geistigen Arbeit.

Ernst Althaus hat in seiner bedachten und bescheidenen Art nie den Drang verspürt, sich in der Oeffentlichkeit hervorzutun, wiewohl er über die Dinge der Erziehung, der Kunst und der Politik ein scharfes und gesundes Urteil hatte. Der Schreiber dieser Zeilen hat mit ihm auf dem gemeinsamen Heimwege manch eine anregende und immer auf den Grund der Sache zielende Aussprache erlebt.

Am 3. März, einem schönen Frühlingstag, wurde Ernst Althaus unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, der Seminar- und Studienfreunde — er gehörte der Studentenverbindung Halleriana an — auf dem Schoßhaldenfriedhof bestattet. Ein gediegener Mensch, ein aufrechter Charakter und ein tüchtiger Lehrer und Erzieher ist von uns geschieden. Sein plötzliches Zurückbleiben hat uns, die wir seine Kollegen und Freunde waren, schmerzlich an die Vergänglichkeit unseres Lebens und Werkes erinnert. Möge uns das Scheiden in der Abendstunde so vorbereitet treffen wie dich:

Integer vitae scelerisque purus. H. B.

Anläßlich der Schulschlußfeiern in Interlaken wurden drei Lehrkräfte besonders geehrt. Es sind dies Frau Hedwig Tännler und Herr Tscharn, die seit 28 Jahren, und Herr Hermann Bratschi, der seit 25 Jahren im Schuldienst tätig ist. Dem Danke der Behörden schloß sich die ganze Gemeinde an. — In geistiger und körperlicher Rüstigkeit konnte in Interlaken am Dienstag den 14. April Frau Witwe Christine Bürki-Fuhrer die Feier ihres 90. Geburtstages begehen. Die greise Jubilarin liest heute noch ohne Brille die Zeitungen und verrichtet die verschiedenen Handarbeiten. Sie war ihrer Lebtag nie krank und hat auch nie einen Arzt konsultieren müssen.

Das schlechte Wetter über die Osterzeit brachte dem Oberland große Einbußen. Donnerstags und Freitags war der Zuzug zwar erfreulich, ebbte aber dann ab. Auf ihre Rechnung kamen die Skiklubs, die das Jungfraujoch aufsuchten. Das Berghaus auf dem Jungfraujoch, das am Ostermontag 30 Zentimeter Neuschnee hatte, beherbergte rund 500 Personen. — Die Allmendhubel-Bahn stellte am 14. April abends ihren Betrieb gänzlich ein.

Die Bieler Woche 1936 soll auf eine breitere Grundlage gestellt werden als bisher. Der ganze Bielersee mit all seinen Städtchen und Ortschaften soll einbezogen, Landschaft, Architektur und Volkskunst sollen in gleicher Weise herangezogen werden. Die Finanzierung erfolgt zur Hälfte aus den Mitteln der „Seva" und zur Hälfte ist sie von der „Biwo"-Genossenschaft aufzubringen. Es sind zahlreiche Renovationsarbeiten in den Ortschaften rings um den Bielersee vorgesehen. — Das kantonale Technikum in Biel wurde im letzten Jahre von 326 Schülern besucht, deren Hälfte aus dem Kanton Bern stammt. 85 Schüler erhielten das Diplom, 36 das Vordiplom der technischen Abteilungen. Im Schuljahr 1935/36 wurden die neuen Laboratorien für Maschinen und Elektrotechnik eingeweiht. Der Kanton hatte hiefür seinerzeit Fr. 400,000 bewilligt. — Der Polizei ist es gelungen, einen der mutmaßlichen Einbrecher in das Bureau der Sand und Kies A.-G., namens Frutschi, zu verhaften. Fast zu gleicher Zeit konnte das Einbrecherpaar, das die Diebstähle in der Tonhalle und in einem Café auf dem Gewissen hat, beigebracht werden. Einer der beiden Einbrecher, namens Aegerter, wurde in Lausanne festgenommen und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

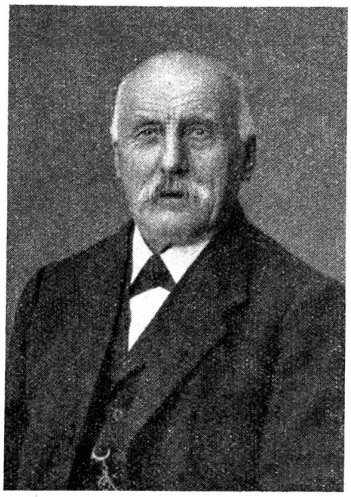
Todesfälle. In Koppigen starb unerwartet rasch Gärtnermeister Emil

Hofer-Moser im Alter von 60 Jahren. Er war Präsident der Kircheinwohnergemeinde und Vizepräsident der Gemeinde und Präsident der Schulkommission. — In Rubigen wurde mit großem Leichengeleite Frau Witwe Magdalena Gerber-Aeschlimann zu Grabe getragen. Sie erreichte ein Alter von 82 Jahren. — Im Kantonsspital in Zürich starb nach einer Operation Herr Otto Mauerhofer-Barnes, Käseexporteur in Burgdorf, im Alter von 40 Jahren. — In Thun starb im Alter von 72 Jahren Herr Malermeister Arnold Galeazzi an den Folgen eines Schlaganfalles. Er war von 1919 bis 1924 im Stadtrat und präsidierte seinerzeit den Handwerker- und Gewerbeverband. Besonders beliebt war er in Sängerkreisen. — Im hohen Alter von 79 Jahren starb in Interlaken Frau Witwe Betschen-Strübin, die Witwe von Bankier Betschen. — In Reutigen wurde alt Lehrer und Gemeindeschreiber Friedrich Kernen in seinem 73. Altersjahr zu Grabe getragen. — In Gwatt verschied an den Folgen eines Schlaganfalles Fräulein Marie Anken, Gutsbesitzerin, im Alter von 65 Jahren. Sie war in der ganzen Gegend als nie versagende Helferin bekannt. — Im Alter von 75 Jahren verschied an der Spielstatt in Grindelwald der bekannte Bergführer Johann Bohren. — Im Krankenhaus in Burgdorf starb im 69. Altersjahre Kaufmann Fritz Löffel, der während fast 20 Jahren Betreibungsgehilfe in Oberburg gewesen war. Er war allgemein geachtet und beliebt und auch Präsident der Armenbehörde. — In Seftigen wurde am Karsamstag die älteste Gemeindebürgerin, Frau Witwe Lori, begraben. Sie hatte das schöne Alter von 85 Jahren erreicht.

Der März brachte dem lokalen Arbeitsmarkt einige Erleichterung. Ende März waren insgesamt 2904 Stellensuchende angemeldet und zwar 2785 Männer und 119 Frauen. Gegen den Vormonat hat die Zahl der Arbeitslosen um 693 abgenommen, was hauptsächlich eine Folge der erhöhten Tätigkeit im Baugewerbe ist. Bei Notstandsarbeiten waren Ende März 162 Mann beschäftigt, in der Schreibstube für Arbeitslose 18, im technischen Arbeitsdienst 24, im freiwilligen Arbeitsdienst 145 und in Umschulungs- und Anlernkursen 3, zusammen 352 Personen. Von den Arbeitslosen waren 75,3 Prozent versichert und 65,6 Prozent bezogen die Unterstützung.

† Johann Ulrich Stettler,
gew. Wagnermeister in der Schoßhalde in Bern.

Johann Ulrich Stettler wurde am 22. Mai 1851 als Sohn des Johann Stettler und der Elise Bärtschi in seinem Heimatort Eggiwil geboren, als Jüngster einer zahlreichen Familie. Da seine Eltern früh starben, wurde der Knabe bis zum Ende seiner Schulzeit zu Bauern verdingt. Dann arbeitete er als Knecht und legte sein Erspartes sorgfältig zusammen, um noch eine Lehrzeit durchzumachen. Im Alter von 18 Jahren war er so weit und trat bei einem Wagner in die Lehre. Nach Beendigung seiner Lehrzeit ging er, wie es damals noch Sitte



† Johann Ulrich Stettler.

war, auf die Walz und kam hierhin und dorthin. So kam er auch zu Wagnermeister Moser in der Schoßhalde. Hier arbeitete der junge Wagner einige Zeit und übernahm bald einmal das Geschäft als selbständiger Meister. Das war im Jahre 1884. Im folgenden Jahre verheiratete er sich mit Anna Elisabeth Geller, welche ihm 9 Kinder schenkte, von denen zwei im zarten Alter gestorben sind. Nach 50jähriger Ehe starb die Gattin. Kurz darauf erkrankte Vater Stettler, erholte sich aber überraschend bald, trotzdem er zweimal eine Brustfellentzündung durchzumachen hatte. Im verflossenen Winter aber, als ihn dieselbe Krankheit wieder überfiel, waren seine Kräfte erschöpft. Nach kurzem, schwerem Leiden durfte er am 11. Januar 1936 ganz sanft, ohne Todeskampf, hinüberschlummern zum ewigen Frieden.

Mit Johann Ulrich Stettler ist wohl der älteste Bewohner der Schoßhalde dahingegangen. Mehr als 53 Jahre hat er hier in seiner zweiten Heimat gelebt. Ein arbeitsreiches Leben fand seinen Abschluß. Bis ins hohe Alter von 80 und mehr Jahren hatte er fleißig gearbeitet, oft von früh halb 5 Uhr bis abends spät. Nebst seinen Gesellen half ihm auch seine Frau tapfer mit. Aber er mußte es auch erleben, daß sein Handwerk, die Wagnerei, ihre hohe Bedeutung verlor. Seitdem die Maschinen aufkamen, wurde es ihm schwer, ja fast unmöglich, dieser Konkurrenz standzuhalten und als gar noch die Automobile überhand nahmen, wurde das ganze Wagnerhandwerk überflüssig. J. U. Stettler war deshalb froh, daß keiner seiner Söhne den väterlichen Beruf übernahm, sondern daß sie Handwerke erlernten, die nicht abhängig sind von technischen Errungenschaften der Neuzeit.

Das Andenken an den Verstorbenen wird bei allen, die ihn näher gekannt haben, in Dankbarkeit und hoher Verehrung lebendig bleiben.

Die Ostern waren dieses Jahr genau genommen weiß, obwohl am Karfreitag das Wetter noch zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, weshalb auch die Stadt, trotz vieler Zuzügler, ziemlich menschenleer war. Abends wurde im Münster ein Kirchenkonzert durch den Münsterorganisten Prof. Graf geboten. Der große Zudrang bewies, daß es in Bern noch massenhaft Leute gibt, die gediegene Genüsse den leichten Unterhaltungs- und Sportprogrammen vorziehen. Am Ostersonntag aber hatte sich frühmorgens die Frühlingslandschaft in eine ausgesprochene Winterlandschaft verwandelt. Die Obstblüte war überall mit Schnee bedeckt und eine kalte Bise fegte durch die Stadt. Auch am Ostermontag war es nicht besser. Der Ostersonntag brachte das traditionelle Eiertütschen in der Kornhausgalerie und den ebenso traditionellen Besuch des Bärengrabens, wo sich Mama „Berna" mit ihren zwei Jüngsten fröhlich herumtummelte. Allerdings in einem war die Tradition gebrochen worden, während sonst der Ostersonntag der offizielle Tag des Einzuges der Bärenjugend in den Bärengraben war, war er diesmal schon an den Beginn der Karwoche verlegt worden, so daß sich die jungen Bärengrabenbürger schon seit einigen Tagen im Bärengraben herumtummelten. — Am Ostersonntag erklang auch die erste Turmmusik vom Münsterturm in den trüben, kalten Ostersonntagmorgen hinaus. — Der Verkehr im Bahnhof war trotz des schlechten Wetters größer als im Vorjahr. Insgesamt wurden 85 Extrazüge abgefertigt. Der Skisport im Oberland zog so viele Osterbesuche an, daß am Montag einzelne Züge fünffach geführt werden mußten. Der Verkehr wickelte sich ganz reibungslos ab, nur die Verbindungen aus Italien erlitten, offenbar wegen der Grenzkontrolle, Verspätungen.

Bei der Schwimmprüfung des städtischen Polizeikops konnten von 23 Kandidaten, unter welchen sich auch eine Polizeiassistentin befand, 19 diplomiert werden. Das Prüfungsprogramm umfaßte folgende Uebungen: 400 Meter Distanzschwimmen im stehenden Wasser, 50 Meter Schwimmen in leichter Kleidung ohne Schuhe, Streckentauchen für Männer 20, für Frauen 15 Meter, zweimaliges Tieftauchen mit Herausholen eines 5 Kilo resp. 2,5 Kilo schweren Kiessackes, Tauchen nach 4 Tellern, die in einem Tauchgang heraufgeholt werden mußten. 25 Meter Rettungsschwimmen mit beidarmigem Kopfgriff, Rettungs- und Befreiungsgriffe, Vorführung künstlicher Atmung und erster Hilfeleistungen, Sprung vom 3 Meter Brett. Zur Reichung der ersten Hilfeleistungen waren die Leute schon während der Rekrutenschule vom Stadtarzt und seinen Organen im Samariterdienst ausgebildet worden. So weit es der Bestand erlaubt, wird die so ausgebildete Polizeimannschaft zur Ueberwachung des Badebetriebes in das offene Aarebad kommandiert werden. Erwähnt soll noch werden, daß das städtische Polizeikorps als erstes schweizerisches Polizeikorps diese Uebungen durchführt.

Die Alpar, Genossenschaft für Luftverkehr, hatte 1935 bei Fr. 346,351 Ausgaben ein Betriebsdefizit von 90,159 Franken. Für einen weiteren Ausbau des Flugplatzes und seiner Installationen wurden bereits Vorarbeiten an die Hand genommen. Im Berichtsjahre wurden 2627 Kursflüge durchgeführt und dabei

5597 Personen befördert. Piloten und Flugzeuge haben im Linienverkehr 200,200 Kilometer in 1339 Flugstunden zurückgelegt. An Post wurden dabei 34,488 Kilogramm befördert.

Am 15. April feierte der 79jährige alt Metzgermeister Christian Luginbühl mit seiner 76jährigen Gattin Elise geb. Kilchenmann im Kreise der Kinder und Enkel seine goldene Hochzeit. Von den 8 Kindern des Jubelpaares haben 2 Söhne den Beruf des Vaters ergriffen.

Am 8. April starb in Zollikofen 60jährig Herr Heinrich Künzli-Bracher, Bureauchef der schweizerischen Käse-Union in Bern. 1914 wurde er auf diesen Posten berufen und seit 1916 hatte er Prokura. Er war jahrelang Präsident des Burgdorfer Turnvereins und in Bern ein treues Mitglied der Männerriege des Stadtturnvereins.

Am Ostermontag wurde beim Schwyzerhüsi am Gurten ein von Hunden schwer verletzter Rehbock aufgefunden. Die Verletzungen waren so schwer, daß er abgetan werden mußte. — Am Karfreitag verirrte sich ein junges Rehlein in die Beete der Gärtnerei Vogel an der Wabernstraße und verletzte sich an den Fenstern, die der Kälte wegen die Beete schützten. Es konnte sich aber trotzdem davonmachen.

Oberleutnant Schwarz mit seiner Saumkolonne hat die Julischen Alpen und die Karawanken passiert und ist wohlbehalten in Villach angekommen.

Kleine Umschau

Es ist ein alter Erfahrungsgrundsatz, daß die Menschen immer gerade an hohen Festtagen anstatt nachsichtig und friedliebend gerade am allerbösesten und allertückischsten sind. Zu ihrer Entschuldigung mag da dienen, daß sie an Festtagen mehr Zeit zum sinnieren und grübeln haben, Rückblicke auf die Vergangenheit werfen und daß ihnen dabei alles wirkliche und vermeintliche Unrecht, das sie erleiden mußten, wieder schwer auf's Gemüt fällt, das Gute aber, das sie erlebten, nur so nebenbei an ihrem Gehirnkasten vorüberschwebt. Und deshalb sind sie dann unwirsch und lassen ihren Unmut alle entgelten, die da grad anwesend sind, auch wenn sie zur Zeit der Unbilden auch noch gar nicht auf der Welt waren. Da sich aber heutzutage alles, was nicht untergehen will, assimilieren muß, so scheint sich auch das Klima entschlossen zu haben, diese menschliche Unmutwelle an Feiertagen mitzumachen. Voriges Jahr zum Beispiel war unser Osterwetter noch ganz erträglich, heuer aber im Zeichen der weltpolitischen Krisen, war es geradezu unter der Kanone. Gleich nach den Festtagen besserte es sich zwar ganz beträchtlich, aber davon haben nun eben weder die Gartenwirtschaften noch die Ausflügler was. Verhältnismäßig gut ging es unseren Oberlandstifahrern, die hatten zwar ebensowenig Sonne wie wir aber dafür bedeutend mehr Schnee als die Stadthocker. Nun, Stifahrer können sich ja mit einigem Schnee leicht über alle Unbilden hinweggleiten lassen, aber Gartenwirtschaftsbesitzern und ihren Gästen ist eine Hand voll Sonne doch bedeutend lieber. Na, aber eines schickt sich eben nicht für alle und Schneegestöber und Sonnenschein zu gleicher Zeit ist etwas, was selbst die modernste Technik noch nicht zusammenbringt.

Dafür sind aber dank dem abscheulichen Osterwetter auch die Menschen mehr daheimgeblieben und weniger autogerast als sonst und es hat während der Feiertage wenigstens z'Bärn und rund um Bern keine größeren Autoputsche und sonstige Verkehrsunfälle gegeben. Und das ist bei dem allgemeinen Geburtenrückgang nur zu begrüßen, ganz abgesehen von den Sachwerten, die mit jedem menschlichen Auto-Opfer mit zugrunde gehen. Der Mensch ist zwar als chemisches Produkt, wie das jüngst ein gelehrter Professor errechnete, nicht gerade sehr viel wert und unbedingt weniger als er sich meist einbildet. Ein 65 Kilogramm schwerer Mensch hat nämgich erstens 45 Liter Wasser in sich, die überhaupt nichts wert sind. An Fett kann aus seinem Körper nicht mehr herausgeholt werden als zur Erzeugung von 2 Stück Seife nötig ist. Die Kohle, die er in sich aufgestappelt, hat einen Wert von einem Fünfzigrappenstück. Aus seinem Phosphor könnte man 2000 Zündhölzchenköpfe fabrizieren, und aus seinem Eisengehalt einen mittleren Nagel schmieden. Der Kalkgehalt würde zum Gipsen von zirka 2—3 Quadratmetern Fläche reichen und mit seinem Schwefelgehalt könnte man einen kleinen Hund von seinen Flöhen befreien. Und das alles zusammen hat einen realen Wert von 6 — sage und schreibe sechs — Franken. Nun gibt es ja allerdings Menschen, die ihr kostbares Leben tagtäglich sogar für viel weniger riskieren, zum Beispiel Söldner und andere, die auch nicht viel mehr dafür bekommen, wie Schmierenartisten, Perlenfischer usw., aber dafür gibt's auch Menschen, die Teile ihres „Ichs", zum Beispiel ihre schönen Beine, für Hunderttausende von Franken versichern lassen, wie Tänzerinnen, Filmdivas und andere weibliche Wesen, deren Hauptwert in ihren schönen Beinen liegt. Am tiefsten wird aber meist der menschliche Verstand eingeschätzt und ich habe auch noch nie gehört, daß irgendeine Leuchte der Wissenschaft ihren Verstand ganz oder teilweise versichern ließ. Ich glaube überhaupt, daß man nur greifbare Dinge versichern lassen kann. Wie sollte übrigens auch ein Versicherungsinspektor taxieren können, ob und wieviel irgendein Versicherter von seinem Verstand verloren hat.

Das Facit ist aber doch, daß viele Leute ihre Haut zu billig zu Markte tragen, andere aber direkt Konjunkturpreise dafür verlangen. Und à propos Markt fällt mir natürlich sofort unser schöner Bärner Märit ein. Und der ist zwar sehr vielseitig, denn es gibt einen Schlachtvieh-, Zwischen-, einen Früchte- und einen Blumenmarkt, einen Christbaum- und einen Automobilmarkt und schließlich noch Pilz-, Geflügel- Kaninchen- und Fischmärkte, aber es gibt keinen Menschenmarkt. Und da auch der Meitschi- und der Knechtemärit heute nur mehr symbolische Bedeutung haben, so könnte man glauben, daß man z'Bärn seine Haut überhaupt nicht auf den Markt tragen kann. Wer aber das glaubt, der versuche es nur einmal zur Verkehrsstoßzeit, eine Straße zu Fuß zu überqueren, sei es auf, sei es neben den Fußgängerstreifen und er wird sofort des Gegenteils belehrt werden. Und bei dieser Gelegenheit trägt man seine Haut sogar ganz umsonst zu Märit. Tut man's neben dem Fußgängerstreifen, so riskiert man sogar noch eine gesalzene Buße, wenn man glücklich totgefahren wurde. Und diese Fußgängerstreifen haben auch ihre eigene Geschichte. Als der Verkehr seinerzeit doch zu sehr verwilderte und weder Autler noch Fußgänger ihr Recht auf die Straße aufgeben wollten, wurden silberweiße, großköpfige Nägel in den Asphalt getrieben und bezeichneten die Fußgängerreservationen. Als dann die Nägel langsam das Alltagsgrau des Asphalts annahmen und nicht mehr sehr sichtbar wurden, erfand man die farbige Straße. Die Fußgängerstreifen wurden mit goldgelber Farbe auf den Asphalt gemalt. Die Farbe wurde aber von den Gummirädern der Autos bald ausradiert und so hatten die damit betrauten Künstler Tag und Nacht nichts anderes zu tun, als die Goldstreifen wieder aufzufrischen. Diese Geschichte war aber ebenso langweilig wie kostspielig, wenn auch das Gold der Streifen nicht gerade 18karätig war. Und darum gab man nach Schluß der herbstlichen Verkehrswoche das Neuvergolden der Streifen auf, erstens weil ja nun doch schon jeder Fußgänger wissen mußte, wo er eine Straße überqueren dürfte und wo nicht und zweitens weil es ja doch unterdessen Winter geworden war und Dauerregen und Schnee alles Gold mit gräulichem Flotsch zudeckten. Und als im April endlich der holde Lenz wieder da war, da waren die Streifen bis auf klägliche Rudimente verschwunden. Und heute werden sie nicht mehr einfach gemalt, sondern aus „gelbem" Asphalt in den „grauen" Asphalt hineinasphaltiert. Theoretisch soll nun diese Lösung eine „ewige" sein. In der Praxis wird sie sich wohl ebenso auswirken wie der ewige Frieden und immer wieder frisch übertüncht werden müssen. Aber in Zukunft braucht man doch nicht immer frisch zu linieren, sondern man kann einfach immer die alten Spuren frisch vergolden.

Und alle diese Streifen führen den disziplinierten Fußgänger endlich und schließlich doch immer wieder zum „Bärner Märit" am Bundes-, Bären- und Waisenhausplatz. Ob er nun zum Blumen- oder zum Automobilmärit will, welch letzterer scheinbar heute den ehemaligen Säuli-Märit ersetzt, von dem in der Marktordnung überhaupt nichts gesagt wird, immer muß er den gelben Streifen folgen. Der Automobilmärit soll derzeit sehr belebt sein und das Angebot ist immer größer als die Nachfrage. Dies soll aber nicht von einem zu großen Geburtenüberschuß in der Automobilindustrie herstammen, sondern davon, daß infolge Krisenzeit und Gehaltsabbau viele Autler finden, daß das Zufußgehen ihrer nicht mehr sehr schlanken Linie zuträglicher sei als das Kilometerfressen. Außerdem aber, wer heute noch irgendetwas auf sich selber hält, fährt nicht, sondern — fliegt. Und es wird wohl bald die Zeit kommen, in der die Damen zum Kaffeekränzli in der Innern Enge angeflogen kommen und die Bürofräuleins ins Büro fliegen.

Christian Luegguet.

Osterzeit.

Kalt war's, und der Winter kam
Wiederum auf's neu,
Mit dem Osterfrieden war's
— Kaum begrüßt — vorbei.
Schwierigkeiten überall
Türmen sich zu Hauf,
Manche Friedenshoffnung löst
Rasch in Rauch sich auf.

Duce hat in Afrika
Nun die Oberhand,
Rheinlandkrisenlösung kommt
Nicht so rasch zu Stand.
Oesterreichs Bundesdienstpflicht wird
Haarscharf kritisiert,
Dardanellen werden auch
Militarisiert.

Frankreich, England sind verstimmt,
Grollen heut' sich sehr,
Onkel Völkerbund in Genf
Hat es wirklich schwer.
Auf der Welt jedweder Stand
Nur an sich mehr denkt,
Krasser Egoismus ist's,
Der die Völker lenkt.

Klasse gegen Klasse kämpft,
Rasse gegen Rass'
Zwischen Weiß und Gelb und Schwarz
Tobt der große Haß.
Demokrate wie Fascist
Voller Haß entbrennt,
Kurz, es herrscht der Zustand, den
Man als Chaos kennt.

Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.